

Auslandsbriefe

Auslandsbrief der ersten Stunde

Peter Zielinski

Meine Vorliebe für Auslandsbelege habe ich bereits in Rundbrief 99 offen bekannt. Heute möchte ich einen meiner Lieblingsbelege vorstellen, der m.E. seinesgleichen sucht. Zunächst unscheinbar und wie viele Auslandsbriefe mit drei Stück der Mi.-Nr. 9 z frankiert, sieht er eigentlich gar nicht nach etwas Besonderem aus (Abb. 1):



Abbildung 1

Was nun so spektakulär an dem Brief ist, ist rasch gesagt: Er lief von Stuttgart 7 nach Kenia, das damals noch britische Kolonie war, und ist m.W. der bislang einzige bekannte Brief mit einer solchen Destination. Hinzu kommt, dass der Brief vom 1.4.1946 stammt, dem Tag der Aufnahme des Postverkehrs mit dem Ausland, so dass er ein echter Ersttagsbeleg ist. Nun ist auch der Ort in Kenia, in dem der Empfänger nach der Annahme des Absenders wohnte, heute eine Kleinstadt, damals aber wohl eher ein Nest: Soy liegt etwa 60 km südlich von Kitale, der Hauptstadt des Distrikts Trans-Nzoia im Westen des Landes, das auf rund 1900 m ü.M. liegt und mit Soy heute durch eine nationale Fernstraße verbunden ist (s. Karte Abb. 2 - Quelle: <http://www.online-reisefuehrer.com/afrika/kenia/karte.htm>): .



Abbildung 2

In Soy, wo es ein Naturreservat gibt, wurde Dr. Maier indessen nicht angetroffen, so dass der Brief nach Turbo weitergeleitet wurde, eine kleine Stadt in der Nähe. Dort wurde er indessen ebenfalls nicht angetroffen. Der Weiterleitungsvermerk nach Turbo wurde gestrichen; der nächste Versuch, Dr. Maier zu erreichen, dürfte dann im "Hotel Kitale" in Kitale erfolgreich gewesen sein. Diese Vorgänge sind auch durch Stempel auf der Rückseite des Briefes belegt (Abb. 3):



Abbildung 3

Klar abgeschlagen sind die Eingangsstempel von Soy am 20.5.1946 und Turbo vom 21.5.1946. Da der Brief auch noch die Zensur in Esslingen durchlaufen hat, halte ich die Gesamtlaufzeit für nicht einmal sehr lange.

Auslandsbrief auf Irrwegen

Peter Zielinski

Bei meiner Beschäftigung mit AM-Post-Belegen, die den Verkehr mit dem Ausland betreffen, stoße ich gelegentlich auf unscheinbare Raritäten. Normale Auslandsbelege sind nicht unbedingt selten und Briefe, die mit drei Stück der Mi.-Nr. 9 z frankiert sind findet man ziemlich oft. Aufmerksam wird man naturgemäß dann, wenn das Porto anders dargestellt wird und gar nur aus Marken des deutschen Drucks, etwa Mi.-Nr. 28 B und 32 bB besteht (Abb.).



Was an dem oben abgebildeten Beleg sofort ins Auge springt, ist die handschriftliche Korrektur der Anschrift des Empfängers. Bei Auslandsbriefen kommt es immer wieder mal vor, dass die Adresse nicht stimmt, so dass es zu Rücksendungen oder Weiterleitungen innerhalb des Ortes kommt. Hier aber ist etwas zu sehen, was wohl nur ganz selten einmal vorgekommen ist: Der Empfänger des Briefes wohnte nicht mehr in Zürich, ja nicht einmal mehr in der Schweiz, sondern jetzt in Wien (Österreich). Die ordnungsliebende und akkurate Schweizer Post ermittelte die neue Anschrift (ein noch heute existierendes Wohngebäude des Architekten Moritz Hinträger im Bezirk Wieden, erbaut 1886) und sandte den Brief nach Wien weiter und machte obendrein diesen Vorgang durch einen wunderschön klaren Abschlag des Postamts "Zürich 1 - VIII - Briefausgabe" nachvollziehbar. Vom Abgang des Briefes in Glückstadt am 1.5.1946 und nach Durchlaufen der obligaten Zensur bei Transex 3 in Hamburg (die Zensurnummer 20347 war der Prüfstelle Hamburg zugewiesen), dauerte es immerhin bis zum 13.5.1946, bis der "Irrläufer" aufs richtige Gleis nach Wien kam. Der Verschlusszettel vom Typ B-100

wurde von Transex 3 in Hamburg bis Ende 1946 verwendet und passt damit als wichtiges Detail zum Gesamtbild dieses seltenen und in der Erhaltung einwandfreien Beleges.

Ein gar nicht schöner Auslandsbrief?

Karl-Rudolf Winkler

Gelegentlich kommt es ja vor, dass man einen unschönen Beleg in der Hand hält und drauf und dran ist, ihn "in die Tonne zu drücken". Man tut aber gut daran, erst einmal genauer hinzusehen, ob er nicht gerade wegen der Mangelhaftigkeit doch aufhebenswert ist. So ging es mir bei dem nachfolgend abgebildeten Beleg (Abb. 1):



Abbildung 1

Man sieht sofort: linker Rand unsauber, unvollständige Freimachung - es fehlen 30 Pfennig für das richtige Porto von 75 Pfennig und rechts unten

auch noch ein schwärzlicher Fleck. dann aber bemerkt man den roten Stempel oben - dort wo das fehlende Porto kleben müsste (Abb. 2):



Abbildung 2

Der Text im Rahmen des Stempels lautet:

"Mit abgelöster
Briefmarke
eingegangen
Stuttgart, den...
Postamt 9
J.A."

Das ist nun sehr aussagekräftig, weil es sich nicht um einen Fall unzureichender Freimachung handelt, der Nachgebühr erfordert hätte. Bescheinigt wird amtlich (!), dass eine Marke "abgelöst" (worden) sei. Das lässt sich auch nachvollziehen, weil die beiden rechten Stempel von Stuttgart-Obertürkheim vom 6.9.1946 nur teilweise lesbar sind und man daran gut erkennen kann, dass da einmal zwei Marken zu 15 Pfennig geklebt haben, die nun fehlen.

Nun stellt sich natürlich die Frage, warum so etwas bescheinigt wird. Das wird man dem Gang der Dinge zuzuschreiben haben: Nach postalischer Abfertigung in Stuttgart-Obertürkheim ging der Brief zur Zensurstelle nach Esslingen, wo der Zensor Nr. 40501 den Inhalt kontrollierte, seinen violett abgeschlagenen Zensurstempel anbrachte, den Brief sodann mit dem üblichen Zellophanstreifen A-102 verschloss und zur Post zurückgab. Nach Rückkehr fiel nun der Post das Fehlen früher aufgeklebt gewesener Marken auf, was sie zur Vermeidung eines internationalen Nachgebührenverfahrens mit dem Stempel dokumentierte. Bei Weiterleitung der Post ins Ausland wurde nämlich mit dem sog. Kartenschluss (Beutel mit der gesammelten Post) ein Abrechnungszettel verbunden, in dem als Grundlage der Portoverrechnung mit dem Ausland die Tarifgerechtigkeit der übermittelten Sendungen bescheinigt wurde. Bei dem Anschein einer Unterfrankierung durch

abgefallene Marken musste also nachvollziehbar gemacht werden, dass das Auslands-Porto gleichwohl vollständig bezahlt war. Das scheint häufiger vorgekommen zu sein, weil sich sonst die Anfertigung eines Gummi-Handstempels nicht gelohnt haben würde. Das ist also nicht wegen der Zensur geboten gewesen, obwohl der Brief durch Übergabe an die Zensurbehörden immerhin den Postbereich vorübergehend verlassen hatte und deshalb Veränderungen an dem Poststück nicht in die Verantwortung der Post fallen sollten.

Der Stempel wurde vom Stuttgarter Postamt 9 abgeschlagen, das im Hauptbahnhof lag, weshalb die Annahme gerechtfertigt erscheint, dass der Brief hier die Reise ins Ausland tatsächlich angetreten hat. Das korrespondiert sehr schön mit einem der beiden rückseitig abgeschlagenen Ankunftsstempel (Abb. 3).

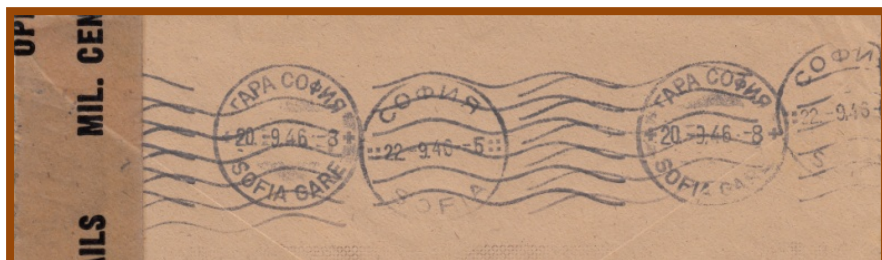


Abbildung 3

Beide Stempel sind als Maschinenstempel oben in kyrillischer und unten in lateinischer Schrift jeweils mit Wellenfahne ausgeführt. Am linken kann man erkennen, dass der Brief im Postamt des Bahnhofs (Sofia Gare) am 20.9.1946 abgefertigt wurde und am Zielpostamt in Sofia am 22.9.1946, einem Sonntag, eingegangen ist.

Literatur:

BOCKHOLDT u.a., *Die AM-Post-Marken in Deutschland 1945/1946, die Verwendung und zeittypischen Besonderheiten*; Eigenverlag 2000

RIEMER, *Die Postzensur der Alliierten im besetzten Deutschland nach dem II. Weltkrieg*, Neue Schriftenreihe der Poststempelgilde e.V., Heft 73, 1977

SAX, *Die Post 1945-1946 in der amerikanischen und britischen Zone - Der Neubeginn*, Eigenverlag 2009